



Abb. 3. Ulrich Klieber (Augsburg) 1574 Vorderseite
Hamburg, Museum für Kunst und Gewerbe

vergoldeten Metallbänder über dem für den Gebrauchszweck notwendigen Halbkreisbogen des Quadranten geben dem Ganzen einen überaus zierlichen Charakter. In der Mitte steht über dem Quadranten aufrecht die Entfernungsskala mit der beweglichen Visierlochscheibe. Das kleine Pendel ist sicher spätere Zutat (18. Jahrhundert?), ursprünglich befand sich hier vermutlich ein Fadenpendel, dessen beschwertes Ende bis zum Quadranten hinunterreichte. Auf dem schweren Sockel, dessen untere Fläche sich durch seine Rundung dem Geschützrohr anschmiegt, befindet sich die Zeichnung eines in Schußstellung befindlichen Belagerungsgeschützes eingraviert. Der Geschützaufsatz ist von keinem geringeren als dem Augsburger Christoph Schiöbler hergestellt, dem Universalgenie des 16. Jahrhunderts, dessen Berufsfähigkeiten der Augsburger von Stetten mit den Worten charakterisiert: „Er war Gürtler, Kompaßmacher, Mechaniker, Astronom, Feldmesser, astronomischer und geometrischer Werkmeister.“ Er wird zuerst in Augsburg 1554 erwähnt und starb am 14. September 1609.

Unser zweiter Geschützaufsatz (Abb. 2—4) trägt die Signatur: „Udalricus Klieber. August. Faciebat. Anno MDLXXIV“, d. h. Ulrich Klieber verfertigte ihn im Jahre 1574 zu Augsburg. Der zusammenlegbare Aufsatz, zu dem auch das Lederetui erhalten ist, diente in seinem Hauptteil zum Visierschießen mit dem großen Geschütz (dieses gliederte sich damals in 1. Belagerungsgeschütze: Kartaunen und Singerin, 2. Feldgeschütze: Schlangen, Falk und Falkinet) und durch seinen angehängten Delphinquadranten für Mörser. Der Verfertiger, Ulrich Klieber der Jüngere, war vermutlich der Sohn eines gleichnamigen Schlossers und Instrumentenmachers, der 1487 in Augsburg geboren wurde und, ohne

es zu einem besonderen Wohlstande gebracht zu haben, im Jahre 1568 starb. Der jüngere Klieber machte sich 1554 als Uhrmacher (wohl Großuhrmacher) selbständig und starb 1608 in Augsburg. Unser Kanonenvisier trägt die Besitzerinitialen C. D., deren Auflösung wohl nur schwer möglich sein wird.

Ebenfalls noch dem 16. Jahrhundert gehört ein Geschützaufsatz (Abb. 5) an, der die Signatur „PAULUS REINMAN NORIMBERGAE FACIEBAT 1599“ trägt. Mehr noch als bei dem Klieberschen, ähnlich wie bei dem Schiöblerschen Aufsatz, ist seine Standfläche ausgewölbt, so daß diese sich deutlich dem Geschützrohr anpaßt, und eine schwalbenschwanzförmige Nute läßt erkennen, daß er auf einer Schiene des Rohres fest aufzumontieren war. Der Neigungswinkel des Geschützes war bei diesem Instrument mittels eines über einer Zahlenskala frei schwebenden, jetzt fehlenden Kompaßpendels festzustellen. Auf der einen Seite des oberen Bogenfeldes (Abb. 6) hat der Künstler eine Zeichnung eingraviert, die die Anwendung des Geschützaufsatzes illustriert. Die in der Zeichnung auf dem oberen Bogen stehende Bekrönungsfigur fehlt heute, jedoch beweist ein Loch, daß sie ehemals vorhanden war. Auf der Gegenseite des Bogenfeldes wird von den Zahlen einer Vertikalsonnenuhr, deren Zeigerdreieck mit fester, d. h. nicht verstellbarer Polhöhe zur Seite geklappt ist, das herzoglich-sächsischen Wappen umrahmt, bei dem rechts und links von der Helmzier die Buchstaben F. W. H. Z. S., d. h. Friedrich Wilhelm, Herzog zu Sachsen (Administrator 1591—1601), stehen. Da der gleiche Aufsatz in der gleichen Ausführung in mehreren Exemplaren, nur mit verschiedenen Jahreszahlen, vorkommt, so im Städtischen Museum zu Passau (1600) und im Germani-



Abb. 4. Ulrich Klieber (Augsburg) 1574 Rückseite
Hamburg, Museum für Kunst und Gewerbe